Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 52 (1948-1949)

Heft: 9

Artikel: Ein Wintererlebnis im Tessin

Autor: Keller, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Wintererlebnis im Tessin

Es sind schon viele Jahre her, als es noch Wölfe in einigen Berggegenden des Tessins gab. Zu diesen Gebieten gehörte auch der Berg Casmoghè. Zur Winterszeit, wenn die Kälte dort oben grimmig wurde und alles verschneit war, wurden diese fleischgierigen Tiere vom Hunger oft zur Verzweislung getrieben und wagten sich feck in die Kähe der Dörfer des Val Colla. Dort raubten sie Geißen und Zicklein, holten bald da und dort ein Schaf oder ein Lämmchen aus dem Stall und sielen nicht selten auch einzelne Personen an.

In ihrer Not kamen die Bewohner dieses Tales, welches man die Talschaft der Schlosser, der Kupferschmiede und Kesselslicker nannte (weil sie fast alle dieses Handwerk betrieben, ähnlich wie etwa die Männer des Verzasca-Tals als Kaminseger in die weite Welt zogen) auf den Gedanken, in den Kastanienwäldern oder auf den Wiesen tiese und breite Löcher zu graben, die sie dann mit Baumästen und Streue zudeckten. So hofften sie, ohne große Gesahr, den einen oder andern Wolf zu erwischen. In die Mitte dieser Gruben legten sie dann ein Stück verdorbenes Fleisch oder die Eingeweide einer Kate oder eines Kaninchens.

Der Wolf, vom Geruche angelockt, eilte dann hungrig herzu, und fast immer siel er in die vom Schnee überdeckte Grube, aus welcher es ihm unmöglich war, wieder herauszukommen.

Am andern Morgen eilten dann die Bauern aus dem Val Colla in Scharen herbei, um nachsuschauen, ob ein Wolf in der Grube sei. Und fanden sie einen solchen, so wurde er mit grosen Steinen oder mit einem Büchsenschuß, den sie ihm beinahe auf den Leib brannten, umgebracht. War dann auf diese Weise ein gefährslicher Wolf unschällich gemacht, so gab es allemal ein Volksfest in all den kleinen Dörfern dieses einsamen Bergtales.

Einstmals nun geschah es, daß mitten im Winter ein Kupferschmied spät am Abend mit seinem Handwerkszeug in sein Dorf zurückkehren wollte. Er hatte den ganzen Tag über Pfannen- und Küchengeräte aller Art bei den

Bauern geflickt, hatte nach dem Abend noch etwas länger als sonst hinter dem Glase ge= sessen und dann schwer beduselt den Weg durch den dunklen Wald heimwärts gesucht. In seinem Schlafbedürfnis aber verirrte er sich und fiel unterwegs infolge der Dunkelheit im Wald in eine Wolfsgrube. Er war aber so benebelt, daß er nicht einmal den Versuch machte, aus dem Loch herauszukommen. Er zog sich in eine Ede zurück, legte sich hin und begann laut zu schnarchen. Wie er jedoch in tiefen Schlaf ver= sunken dalag, schrak er auf einmal empor. Ein schweres Gewicht in Form von etwas Weichem fiel plötlich auf ihn. Obwohl über dem Wald der Mond schien, herrschte doch in der Grube ziemliche Finsternis. Der Schläfer erwachte, und als er mit schlaftrunkenen Augen um sich sah, gewahrte er in einer Ecke der Grube grünfun= felnde Augen und hörte zugleich ein unterdrücktes Knurren und Zähnefletschen. Jett war es für ihn kein Zweifel mehr: ein Wolf faß da und richtete drohend seinen Rachen gegen ihn.

Der arme Resselsslicker verlor aber seine Geisstesgegenwart keineswegs. Er hielt beherzt seinen großen Blasebalg gegen das wilde Tier. Dieses Werkzeug hatte ihm an jenem Tag dazu gedient, eine Anzahl Rupfergefäße und Pfannen zu verzinnen. Dabei sprach er halblaut, aber drohend in seinem Tessinerdialekt vor sich hin:

«Se ti to 'm dè 'na denciata, mi ad dò 'na boffettada.»

Willst du mich mit den Zähnen reißen, so wird dir der Blasbalg den Weg schon weisen.

Verstand der Wolf diese Drohung? Vielleicht. Der Ersolg war wenigstens der, daß das Tier sich nicht aus seiner Lage getraute und aufhörte, seine Zähne zu zeigen.

So blieben die beiden die ganze lange Nacht in der Grube und schauten sich sest in die Augen; aber keines tat dem andern etwas zuleide. Sicherlich hatte eines vor dem andern Angst, und sie respektierten sich gegenseitig. Gegen den Morgen aber wurde die Kälte immer grimmiger. Dem Schnied war der Schlaf inzwischen gründlich vergangen, und er konnte es kast nicht mehr aushalten vor Kälte, bis endlich der Morgen graute. Mit unbeschreiblicher Erleichterung merkte er, daß es allmählich Tag wurde. Und er hörte in der Ferne die Glocken eines Dörfleins, welche das Ave Maria läuteten.

Dann vernahm er nicht ohne Herzklopfen, wie schwere Tritte sich der Grube näherten, und er erblickte oben am Rand des Loches die Gesichter einiger seiner Bekannten, die mit der Flinte herbeigeeilt waren.

Als sie den Mann und den Wolf erkannten, waren sie nicht wenig erstaunt. Ein furchtbarer Knall erfolgte. Der Wolf siel wie vom Blitz getroffen tot hin. Vermittelst einer Leiter, die nicht weit davon im Wald versteckt war, halfen die Bauern dem beinahe Erfrorenen samt seinem Wunder wirkenden Blasebalg, dem Lötstolben und den übrigen Werkzeugen seines Berufs gesund und wohlbehalten aus der Grube. Der ausgestandene Schrecken war aber so groß gewesen, daß er zunächst kein Wort mehr spreschen konnte und für einige Zeit stumm war.

Das Abenteuer des Kesselslickers und des Wolfes, die zusammen in der gleichen Grube gefunden wurden, verbreitete sich wie ein Lauf= feuer von einem Dörschen zum andern. Hunderte von Leuten eilten herbei und wunderten sich über dieses ganz sonderbare Erlebnis. Und schließlich brachen sie alle über die Tragisomis dieser Geschichte in großes Gelächter aus.

Der Resselflicker und der Wolf wurden ähn= lich wie in einer Prozession bis zum Hauptort des Val Colla begleitet. Das Fell des Tieres wurde verkauft, und aus dem Erlös erwarben die Bauern ein schönes Diadem aus Silber, womit sie die Statue der Madonna delle Grazie in der Pfarreikirche schmücken wollten. — Der Pfannenschmied aber, als ob nichts geschehen wäre, fuhr fort, sein Handwerk weiter auszu= üben und in den Dörfern herum zu gehen. Und während er in den Häusern der Bauersleute allerhand kupferne Ressel, Rochtöpfe, flache Afannen und niedere Spiegeleierpfännchen lötete und flickte, mußte er seinen Zuschauern er= zählen, wie es ihm in jener bitterkalten Win= ternacht, die er mit dem Wolf in der Grube ver= bracht hatte, ergangen war.

Von diesem Tage an aber hütete er sich, in der Wirtschaft allzuoft den Ellbogen und das Glas hoch zu heben, und man hat ihn seither nicht mehr betrunken gesehen.

Walter Keller

Wie licht war doch der Himmel mir

Mina Stünzi

Wie licht war doch der Himmel mir, Als könnt' ihn keine Wolke trüben! So unbeschwert und kindhaft froh War all mein Singen und mein Lieben. Wie war mein Herz voll Sonne doch und reinstes Sonntagsglockenklingen, Ihm war geschenkt fast Tag für Tag In Wonne neues Liedersingen.

Soll nun versiegen Born und Quell? Und meine Lust am Freude spenden? Ach — meine Rosen — zart und schön, Entfallen welkend meinen Händen.